

selbsthilfegruppenjahrbuch
2000

DAG SHG

selbsthilfegruppenjahrbuch 2000

Herausgeber:

Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V.
Friedrichstr. 28, 35392 Gießen

Redaktion:

Anita Jakubowski, Koordination für Selbsthilfe-Kontaktstellen in
Nordrhein-Westfalen der DAG SHG e.V. (KOSKON),
Friedhofstr. 39, D-41236 Mönchengladbach, Tel.: 02166/248567
Jürgen Matzat, Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen der DAG SHG e.V.,
Friedrichstr. 33, D-35392 Gießen, Tel.: 0641/99-45612
Wolfgang Thiel, Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung
und Unterstützung von Selbsthilfegruppen der DAG SHG e.V. (NAKOS),
Albrecht-Achilles-Straße 65, D-10709 Berlin, Tel.: 030/ 8914019

Umschlag:

Lutz Köbele-Lipp, Kubik, Berlin

Satz und Layout:

Focus Verlag GmbH, Gießen

Druck:

Fuldaer Verlagsanstalt, Fulda

Namentlich gezeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder. Nachdruck einzelner Artikel nur mit ausdrücklicher
Genehmigung der Redaktion und der Autoren.

Herstellung und Versand dieser Ausgabe des »Selbsthilfegruppenjahrbuchs«
wurde gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und
Jugend, von der »GlücksSpirale« und von folgenden Krankenkassen:
Arbeiter-Ersatzkassen-Verband, Barmer Ersatzkasse, Deutsche Angestellten
Krankenkasse, Kaufmännische Krankenkasse, Schwäbisch Gmünder Ersatz-
kasse, Techniker Krankenkasse.
Wir bedanken uns ganz herzlich!

*Zur Unterstützung unserer Vereinsarbeit bitten wir Sie herzlich um eine
Spende (steuerlich abzugsfähig) auf unser Konto Nr. 6.3030.05 bei der
Volksbank Gießen (BLZ 513.900.00).*

Angelika Bogenschütz, Janet Fischer, Doris Schlömann,
Sephania Theiß, Gabriele Ueffing,

Ein Blick in die Arbeit der Kooperationsberatungsstellen für Selbsthilfegruppen und Ärzte einiger Kassenärztlichen Vereinigungen

Kooperation von Ärzten und Selbsthilfegruppen

Die Frage nach Kooperationsprojekten ist vermutlich so alt, wie der Wunsch nach einer Zusammenarbeit von Ärzteschaft und Selbsthilfegruppen.

Waren noch vor ca. zwanzig Jahren Menschen in Selbsthilfegruppen, die sich von ihren Ärzten unzureichend behandelt und verstanden fühlten, haben heute die Mitglieder von Selbsthilfegruppen ihr Verständnis deutlich verändert.

Selbsthilfegruppen werden von Menschen getragen, die sich zu einem gleichen Krankheitsbild, zu sozialen Problemen oder gesellschaftlichen Themen zusammenfinden, um gemeinsam Wege zu entwickeln, ihre Lebenssituation zu verändern und zu verbessern. Als Teil der Gesellschaft und des Gesundheitswesens suchen Selbsthilfegruppen den Kontakt und die Zusammenarbeit mit medizinischen Fachgebieten ihres Problembereiches. Menschen mit chronischen Erkrankungen und Behinderungen sind auf eine regelmäßige Behandlung und Betreuung durch ihre Ärzte angewiesen, und der Wunsch nach einer engen Zusammenarbeit mit dieser Berufsgruppe liegt auf der Hand.

In der Vergangenheit zeigten Ärzte oftmals Unsicherheiten in der Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen. Dies nahmen einige Kassenärztliche Vereinigungen zum Anlaß, eigene Kooperationsberatungsstellen als Bindeglied zwischen Ärzteschaft und Selbsthilfegruppen einzurichten.

Die erste dieser Stellen ist bereits Ende der achtziger Jahre entstanden.

Aufgaben der Kooperationsberatungsstellen

Kooperationsberatungsstellen für Selbsthilfegruppen und Ärzte (KOSA) gibt es in Bielefeld, Duisburg, Frankfurt, Köln und Potsdam. Waren die Beratungsstellen zunächst als zweijährige Modell-Projekte geplant, sind sie heute etablierte Einrichtungen bei den genannten Kassenärztlichen Vereinigungen.

Die Aufgabe der Kooperationsberatungsstellen ist es, die Zusammenarbeit von Ärzteschaft und Selbsthilfegruppen zu fördern und so zu einer Verbesserung der ambulanten Versorgung in der Bevölkerung beizutragen. Eine wichtige Voraussetzung ist, die Erwartungen an eine Kooperation von beiden Interessensgruppen zu erfragen.

Das Engagement und das durchweg freundliche Entgegenkommen der Selbsthilfegruppen erleichtert es den Beraterinnen, die Erwartungen und Wünsche an die Zusammenarbeit mit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzten zu erfra-

gen. Diese wiederum werden über Rundschreiben, bei Praxisgesprächen und in gemeinsamen Veranstaltungen über Selbsthilfearbeit informiert und für das Thema sensibilisiert.

Gemeinsame Fortbildungen und ein regelmäßiger Erfahrungsaustausch der Beraterinnen sorgen für eine qualifizierte Beratungsarbeit und sichern eine kontinuierliche Weiterentwicklung der Kooperationsberatung, die inzwischen ein facettenreiches Spektrum zu bieten hat:

- Beratungsgespräche für Ärzte über Selbsthilfe und bestehende Gruppen
- Informationsgespräche und Beratung für Selbsthilfegruppen und Ärzte über Formen und Wege der Zusammenarbeit
- Informationsschreiben an Ärzte zu neuen Gruppen, zu Veranstaltungen von Gruppen und zu neuen Angeboten im regionalen Gesundheitswesen
- Unterstützung von Selbsthilfegruppen bei der Suche nach ärztlichen Referenten
- Beratung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen bei der Öffentlichkeitsarbeit für ärztliche Zielgruppen
- Organisation und Moderation von Veranstaltungen für Selbsthilfegruppen und Ärzte, zum gegenseitigen Kennenlernen, zum Abbau von Vorurteilen sowie dem Erarbeiten gemeinsamer zukünftiger Kooperationsformen unter Berücksichtigung der aktuellen Gesundheitspolitik
- Seminare für Selbsthilfegruppen und GruppensprecherInnen zum Aufbau und zur Weiterentwicklung der Kommunikation und Kooperation mit Ärzten
- Patientenseminare in Zusammenarbeit mit Ärzten, Selbsthilfegruppen und anderen
- Teilnahme an regionalen Arbeitskreisen zur Unterstützung und Weiterentwicklung von Netzwerkstrukturen
- Berichterstattung in Fachmedien, Präsenz auf Tagungen und Messen

Erfahrungen

Die Erfahrungen der Kooperationsberatungsstellen zeigen, daß vor allem die Selbsthilfegruppen, in denen sich chronisch kranke oder behinderte Menschen treffen, über Erfahrungen in der Zusammenarbeit mit Ärzten verfügen. In der Regel kennen sie die Ärzte vor Ort, informieren diese über die Gruppenarbeit und sprechen sie auf die Aktivitäten ihrer Gruppe an. Dennoch wünschen sich viele Selbsthilfegruppen einen höheren Bekanntheitsgrad.

In diesem Sinne können Ärzteschaft ihre Patienten gezielt auf die entsprechenden Gruppen hinweisen und Informationsmaterial in den Praxisräumen auslegen. So wird die Selbsthilfearbeit unterstützt, der Zugang zu den Gruppen erleichtert und neue Mitglieder gewonnen. Aus Sicht der Beraterinnen hat sich die Kooperation zwischen Selbsthilfegruppen und Ärzten in den letzten Jahren positiv entwickelt.

In unseren Anfängen haben sich die Anfragen von Ärzten auf Informationen zu KOSA und zu Selbsthilfe im allgemeinen konzentriert. Daneben kamen kon-

krete Vermittlungswünsche von Ärzten hinsichtlich praxisnaher Selbsthilfegruppen für ihre Patienten.

Heute fordern Ärzte spezielle Informationen über Selbsthilfegruppen zu vielen Erkrankungen, Behinderungen und psychosozialen Beeinträchtigungen an. Einige Arztpraxen wünschen persönliche Beratungsgespräche, um eine intensive Zusammenarbeit mit Selbsthilfegruppen zu initiieren. Auf Anfrage stehen viele Ärzte den Selbsthilfegruppen als Referenten zur Verfügung. Für selbsthilfeinteressierte Ärzte ist es inzwischen selbstverständlich, Patienten auf Selbsthilfegruppen aufmerksam zu machen.

Die Beraterinnen sind vor allem gefragt, wenn es darum geht, eine andere Qualität der Zusammenarbeit zu erzielen oder weitere Ärzte für die Kooperation zu gewinnen.

Beispiele sind Gruppen, die Ärzte als Referenten zu einem Thema einladen, die ein Gruppengespräch über Kooperationswünsche mit Ärzten führen oder die für die Gruppe relevante gesundheits- oder berufspolitische Fragen besprechen möchten. Hier liegt die Arbeit der Beraterinnen darin, gemeinsam mit den Gruppen die bisherigen Kontakte zu reflektieren und weitergehende Wünsche an neue Kooperationsformen konkret herauszuarbeiten. Gleichzeitig wächst die Zahl der Ärzte, die selbst aktiv werden und Gruppen initiieren bzw. aktive Patienten bei einer Gruppengründung unterstützen.

Gruppen, die über keine Kooperationserfahrungen verfügen, entwickeln gemeinsam mit den Kooperationsberaterinnen erste Konzepte. Zum Beispiel wird diskutiert, mit welchen ärztlichen Fachgruppen, zu welchen Themen und in welcher Form eine Zusammenarbeit gewünscht wird und wertvoll ist.

Ab und an stoßen wir auf das Vorurteil, daß Ärzte und Selbsthilfegruppen sich als »natürliche Feinde« nicht näher kommen. Aus unserer Sicht ist dieses Bild überholt. Rückmeldungen aus den Gruppen bestätigen, daß immer mehr Ärzte ihren Patienten Selbsthilfegruppen und andere psychosoziale Hilfen empfehlen und dabei auf die Serviceleistungen der Kooperationsberatungsstellen zurückgreifen oder verweisen.

Die Kooperationsberatungsstellen registrieren eine ständig steigende Anzahl von Ärzten, die bei der Vermittlung von psychosozialen Hilfen für ihre Patientinnen und Patienten unterstützt werden möchten.

Ausblick

Zusammenfassend können wir sagen, daß eine zunehmende Bereitschaft von Selbsthilfegruppen und Ärzten zur Zusammenarbeit besteht. Beide Seiten sehen als Vorteil einen Informationsgewinn sowie eine Erleichterung für die tägliche Arbeit.

Aus Sicht der Kooperationsberatungsstellen sind dennoch die Erwartungshaltungen seitens der Selbsthilfegruppen und Ärzte recht unterschiedlich. Von daher werden unsererseits neben bewährten Beratungsangeboten effiziente und innovative Wege in der Zusammenarbeit erprobt.

So finden immer mehr Kontakte der Beraterinnen auf überörtlicher Ebene statt. Die Zusammenarbeit mit Landesverbänden der Selbsthilfe macht aus

zweierlei Gründen Sinn. Zum einen können die Ansprechpartner in den Landesverbänden als Multiplikatoren wirken und zum anderen werden Netzwerkstrukturen initiiert, begleitet und gefördert.

In der Regel sammeln die Kooperationsberaterinnen Informationen für das gesamte Bundesland, in dem sie tätig sind. Aufgrund der Datenvielfalt und der breiten Akzeptanz der Beratungsstellen ist eine EDV-gestützte Beratung erforderlich. Eigens entwickelte Datenbanken, die in nächster Zeit die umfangreichen Karteien der Beratungsstellen ersetzen, sollen die Suche nach Hilfsangeboten erleichtern.

Ein weiteres neues Medium stellt das Internet dar. Viele Selbsthilfegruppen präsentieren sich bereits auf eigenen Webseiten, wie auch Kassenärztliche Vereinigungen unter anderem auch mit ihrem Service-Angebot der Kooperationsberatungsstellen, die Ärzte und Patienten über neue Entwicklungen in der Selbsthilfe informieren.

Dabei ist jedoch zu bedenken, daß ein verstärkter Einsatz von neuen Technologien eine qualifizierte Beratung nicht ersetzen kann.

Weitere neue Konzepte, Ideen und Wege für eine zukünftige Zusammenarbeit mit selbsthilfeengagierten Bürgern und Ärzten liegen zum Beispiel in Zusammenkünften von Ärzten und Selbsthilfegruppen in ärztlichen Qualitätszirkeln oder in gemeinsamen Arbeitskreisen zu bestimmten Krankheitsbildern. Darüber hinaus sind Seminare und gemeinsame Fortbildungen geplant.

Die Kooperationsberatungsstellen haben sich bewährt. Es wäre wünschenswert, daß jede der dreiundzwanzig Kassenärztlichen Vereinigungen eine solche Beratungsstelle einrichtet.

Die Autorinnen arbeiten in den fünf KOSA in Frankfurt (A.B.), Potsdam (J.F.), Bielefeld (D.S.), Duisburg (S.T.) und Köln (G.U.) der jeweiligen Kassenärztlichen Vereinigung.